

Sensationeller Modeursprung

Die Mode hat Kapriзен, denen man selten auf logische Weise beikommen kann. Irgend etwas muß dem Kleid oder den Gewohnheiten beigefügt werden, ohne daß irgend ein Nutzen oder auch nur eine Verschönerung in Tracht und Tun dabei herauskäme. Dennoch hat jede einzelne dieser Verkehrtheiten einen Ursprung und ursprünglich einen Sinn gehabt. Wir haben einigen Narrheiten der Mode nachgespürt. Manchmal führt die Spur in die Nacht der Zeiten, manchmal liegt sie nicht sehr fern. Manchmal ist die Erklärung einfach und jeder nimmt sie hin, manchmal scheint sie an den Haaren herbeigezogen zu sein und nur die Besten glauben sie. Wetten, daß unsere Leser noch ganz andere Deutungen wissen, vielleicht auch bessere. Aber einige davon sind authentisch und historisch exakt. An diesen darf keineswegs gerüttelt werden. Sehen Sie sich dieses Bild an:



An allen Herrenanzügen sind an den Manschetten drei Knöpfe. Diese drei Knöpfe stammen aus einer alten Armeeverordnung aus der Zeit Maria Theresias, die sich immer darüber aufregte, daß ihre Soldaten, in Ermangelung eines Taschentuchs, sich die Nase am Aermel abwischten. Um das zu verhindern, ließ sie an alle Manschetten viereckige scharfkantige Knöpfe anbringen. Heute hat man längst vergessen, warum diese Knöpfe eigentlich da waren, aber man trägt sie aus unerklärlichen Gründen ruhig weiter.

werden, auch bereit war für seinen Klienten eine Lanze zu brechen. Es wurden achthundertsiebenundvierzig beglaubigte Schreiben vorgelegt von allen sich tags zuvor noch als geschädigt bezeichnenden Personen. Don Ladecque hatte seine gesamten Schulden bezahlt. Dennoch wurde eine Haussuchung vorgenommen. Sie ergab des Rätsels Lösung: ein großes Kriegslieferungsgeschäft in Petrol hat Don Ladecque Hierropiedra einen Millionengewinn abgeworfen. Alle Geschädigten

wurden ausbezahlt — das heißt Don Lanza verglich sich mit ihnen — so gut und so billig wie möglich. Und Abbé Courtois, der von all diesen Machinationen nichts ahnte, da ihm Don Ladecque alle Unbequemlichkeiten fernhielt, gelangte in den Besitz des mit dem ersten — und einzigen gedeckten! — Schecks abgehobenen Kapitals des Wohlfahrtsfonds — und als Zinsen verwahrt er sorgfältig jenen ersten „Goldbond“ Don Ladecques... der heute — man kann ein Lächeln nicht

Der Orden Nikitas.

Nikita, der einstige König von Montenegro, war sehr arm. Es mußte daher überall und an allem sehr gespart werden. So auch bei den verschiedenen Orden und Auszeichnungen des Landes, die meist aus billigem Metall hergestellt wurden, aber doch die Bezeichnung «golden» und «silbern» führten. Nur der berühmte Daniloorden 1. und 2. Klasse, den der König immer recht freigebig verlieh, weil dafür eine hohe Gebühr bezahlt werden mußte, war aus dünnem Silberblech.

Einmal erhielt ein Wiener Geschäftsmann für Lieferungen den Daniloorden 2. Klasse. Um mit seiner Auszeichnung eine bessere Wirkung zu erzielen, ließ er den Stern in Gold nachmachen und außerdem mit Brillanten besetzen. Da begab es sich, daß der Geschäftsmann nach Cetinje kam und vom König in Audienz empfangen wurde. Selbstverständlich legte er den nachgemachten Stern an. Der König betrachtete den funkulenden Orden neugierig und erkannte natürlich sofort seinen jetzigen hohen Wert. Kurz entschlossen löste er höchst eigenhändig den Stern von der Brust des Trägers, entnahm einem Kästchen einen anderen Stern aus Silberblech und sagte huldvollst:

«Sie sind für Ihre Verdienste schon längst einer höheren Auszeichnung würdig — Ich verleihe Ihnen somit den Daniloorden „erster Klasse“.»

Bauernstolz.

Als Friedrich der Große im Winter des Jahres 1761 mit der Armee in und bei Strehlen kampierte, ging er, wenn es das Wetter irgendwie gestattete, täglich in den Garten, der an sein Quartier stieß, mit dem General Zieten spazieren.

An einem Nachmittage, gerade als der König wieder im Garten war, sprang ein Soldat, einen vollen Sack auf dem Rücken über den Zaun und hinter ihm drein ein Bauer, der ihm entrüstet nachrief: «Meine Rüben! Willst du mir meine Rüben wiedergeben, Halunke?»

Der König trat hinzu, hielt beide an und fragte den Bauersmann, was er wolle. Dieser erwiderte ohne Zögern: «Der Soldat dort hat mir den Sack mit Rüben gestohlen!» Der alte Fritz, der gern einmal die Augen zudrückte, gab dem Krieger einen Dukaten und befahl ihm: «Gib dem Manne sofort seine Rüben zurück!»

Der Soldat tat, wie ihm geheißen war; der Bauer aber wies nun seinerseits die Rüben zurück und sagte zu dem Soldaten: «Hat dir der König ein Goldstück geschenkt, so kann ich dir auch die Rüben schenken, nur komme mir nicht wieder in mein Gehege!» Damit ging er seines Weges.

Friedrich wandte sich lächelnd an Zieten und bemerkte:

«Solche Bauern lasse ich mir gefallen, die lassen sich nicht lumpen!»

König und Küchenjunge.

König Friedrich II. von Preußen kam eines Tages in die Hofküche und fand da einen Jungen von etwa sechzehn Jahren, der den Bratspieß drehte. Der Knabe machte einen so guten Eindruck, daß man ihn leicht zu einer besseren Verrichtung fähig halten konnte. Der König fragte ihn, wo er her käme, was er sei und was er verdiene. Der Junge, der den König nicht kannte, gab ihm keck und kühn zur Antwort: «Ich bin von der Lausitz und heiße Heinz. Ich bin hier Küchenjunge und verdiene soviel wie der König!»

«Wie viel verdient denn der König?» fragte Friedrich der Große verduzt.

«Soviel wie er braucht!» lautete die prompte Antwort des Burschen, «und ich eben soviel!»

Diese Antwort erwarb dem jungen Menschen die Gunst des alten Fritz, bei dem er es bis zum Leibdiener brachte.

unterdrücken — sogar vielleicht einen wirklichen Wert hat.

Nur die Beamten des Betrugsdezernats der Zentralpolizei grämen sich. Eine solche Serie von Gaunereien... und kein „strafbarer Tatbestand“...

„Der Lauf der Welt ist eigentlich sehr ungerecht,“ sagte mir Don Francesco, ein gewiegter Polizeireporter, beim Abschied. Und ich fand, daß er wirklich durchaus Recht hat...

Sir Percy Urana.